

Zeitschrift: Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art

Herausgeber: Visarte Schweiz

Band: - (1961)

Heft: 7-8

Artikel: Die Arbeit der Maler-Jury in Luzern

Autor: Stocker, Hans

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-624941>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE ARBEIT DER MALER-JURY IN LUZERN

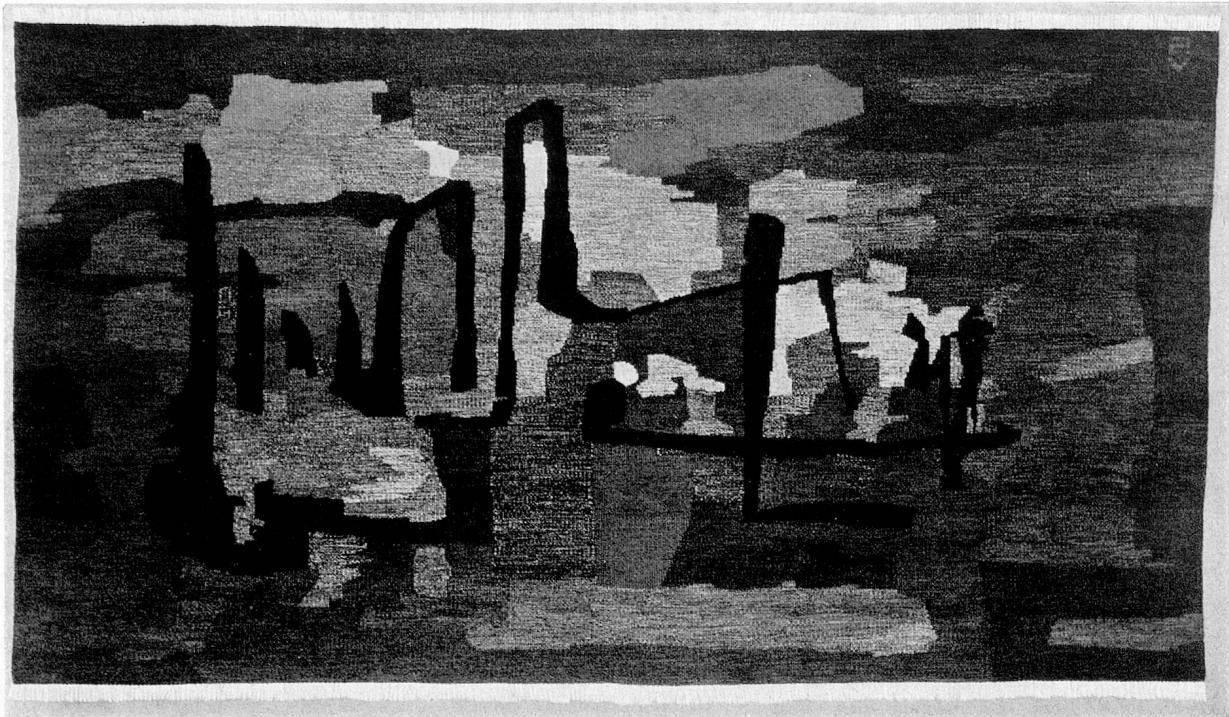
Bericht von Hans Stocker anlässlich der Eröffnung der GSMBA - Ausstellung

Hochverehrter Herr Bundesrat, verehrte Luzerner Behörden, verehrte Anwesende, liebe Kollegen und Freunde! Stellvertretend für die Jury möchte ich Ihnen im Auftrag des Zentralvorstandes der GSMBA etwas von unserer Juryarbeit, vom 5. bis 10. Juni, berichten. Dieses Erlebnis, das Ringen um unsere Aufgabe und unsere Nöte haben sich allen Beteiligten tief eingeprägt. Wer dies nicht schon selbst mitgemacht hat, kann sich nicht vorstellen, was für einen Umfang 5000 Werke, Bilder, Graphiken, Mosaike, Teppiche und Glasbilder haben können, wieviel Platz, Organisationsgeschick, Hilfsdienste, Geduld und Humor es braucht, um eine solche Lawine zu bergen. Unser herzlichster Dank gilt daher der Arbeitsequipe, die mit allen ihren Kräften dieser Ausstellung diente. Als wir am 5. Juni hier eintrafen, standen in diesem Hause von unten bis oben und in der Festhütte

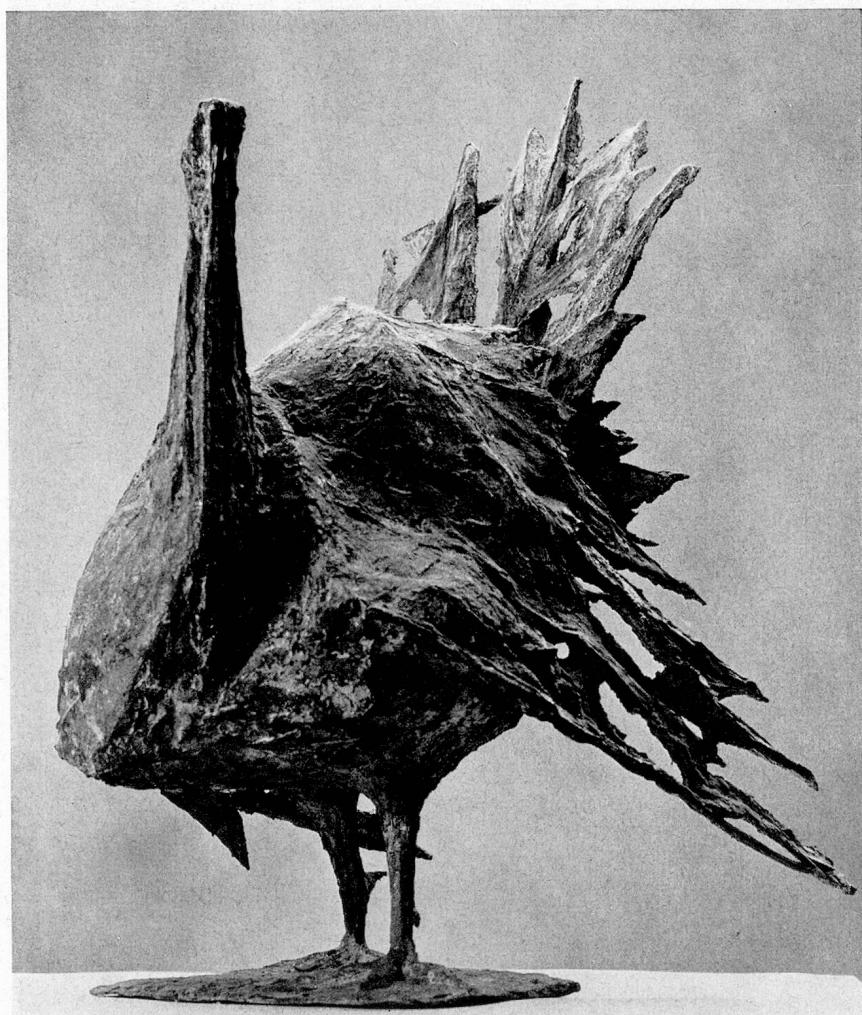
draußen auf der Allmend die Werke, der Wand zugekehrt, in dichten, dicken Reihen! Uns fiel die schwierige, undankbare und oft peinliche Rolle zu, etwa einen Zehntel aus dieser Masse herauszusichten. Der erste Rundgang, das heißt das Abschreiten der Gänge und Säle, hin und her, treppauf und treppab, benötigte zweieinhalb Tage (25 Stunden); es waren etwa 25 Kilometer zurückzulegen. Resultat: etwa ein Drittel der Einsendungen war ausgeschieden. Alles Unzulängliche, alles unflätig Modernistische war beseitigt. Jetzt erst, nachdem wir alles gesehen hatten, konnten wir uns eine Vorstellung bilden, was die Ausstellung für ein Gesicht haben werde. Wir versuchten in der Folge, im zweiten Durchgang, alle Strömungen, lebendigen Impulse, persönlichen Leistungen und wirklichen Begabungen herauszulösen, weshalb alles Harmlose, allzu Gewohnte, aber auch alles, was die



Jacob Probst: «Selbstbildnis»



Silvia Valentin:
«Grün-Schwarz», Gobelín



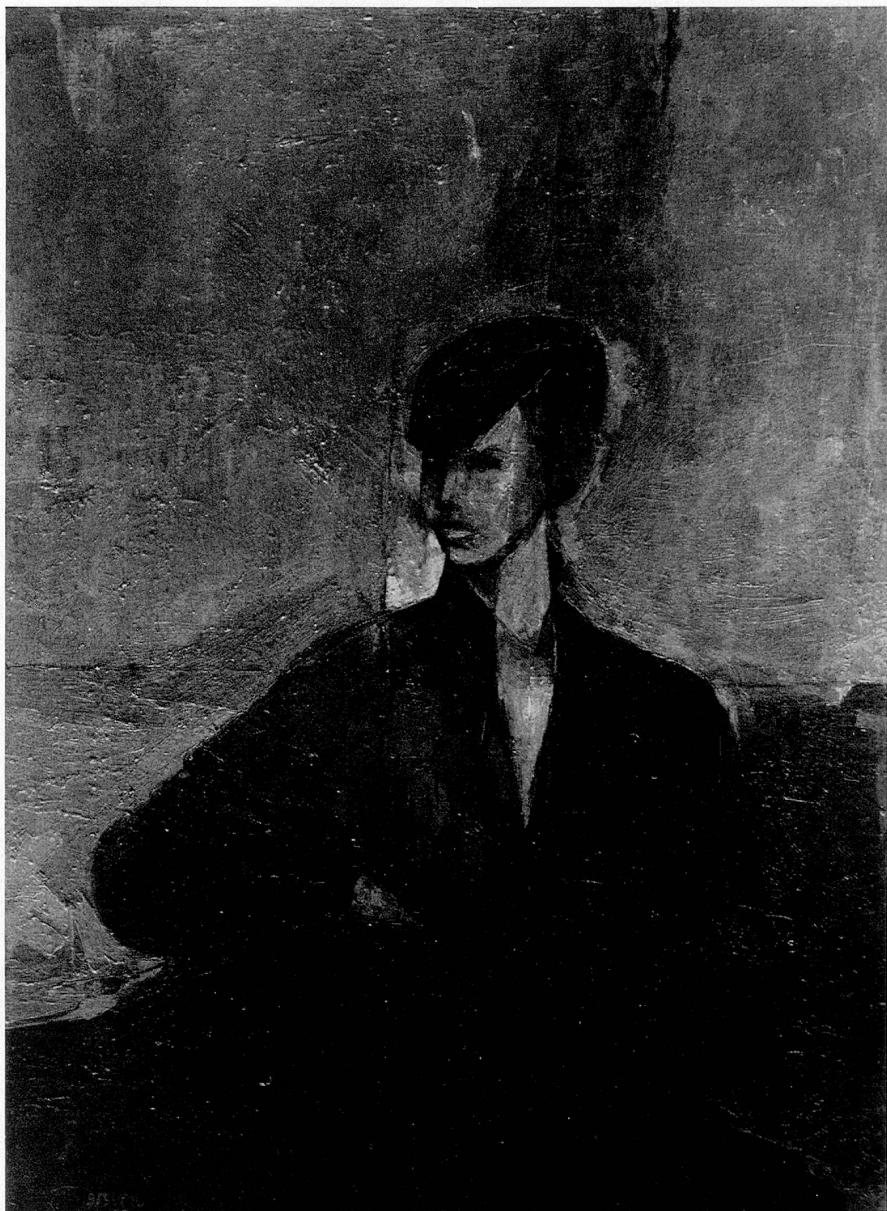
Remo Rossi: «Tacchino»

notwendige Qualität im Einzelwerk gehabt hätte, doch an der Klippe des Ausstellungsstatuts scheiterte, ausgeschieden werden mußte; es wurde verlangt, daß vom einzelnen Künstler je drei Werke ein Zusammengehöriges ergeben sollten. Dies hatte zur Folge, daß viele Künstler, die an und für sich gute Arbeiten eingesandt hatten, mit denen jedoch die verlangte Dreierkombination nicht erreicht werden konnte, nicht akzeptiert wurden, was wir teils sehr bedauerten. Hieraus können Sie merken, daß unsere Arbeit nicht so sehr ein Richteramt als vielmehr Wegbereitung für das ist, was die Schweizerische Kunstausstellung 1961 sein muß, und, wie Sie sehen werden, durch die vorbildliche Arbeit derjenigen, die die Ausstellung wirklich gestaltet haben, die «Hänge-Elite», geworden ist.

Noch stehen wir unter dem Eindruck dieser außergewöhnlichen seelisch-geistigen Strapaze; diese wirbelnde Flut von Bildern, die Bedrängnis unserer Entschlüsse,

die Besorgnis um das Gelingen und die Bewältigung des Einstendegutes war eine harte Zerreißprobe. An dieser Stelle möchte ich mir eine Frage nach «oben» erlauben: Wir leben in einer Zeit des allgemeinen Raubbaues, überall beobachten wir einen nie gesehenen Verschleiß von Kräften, Gütern, Zeit und Nerven. Oft fragen wir uns während der Arbeit, ob diese Art einer «Nationalen» heute noch richtig, sinnvoll und würdig sei. Haben sich Monsterausstellungen nicht überlebt? Kann man einem Kunstinstitut, einer Jury, eine solche Überschwemmung weiterhin zumuten? Im Jahre 1956 in Basel mußten 4000 Werke bewältigt werden, 1966 werden es vermutlich 6000 bis 7000 sein.

Das seit längerer Zeit erwartete neue Reglement der Eidgenössischen Kunstpfege könnte eine sinnvolle Neuordnung des Ausstellungswesens ermöglichen. Wir fragen mit angehaltenem Atem: *wann* wird dieses neue Reglement in Kraft treten?



Jean-Marc Besson: «Portrait»